



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein legitimistischer Hofhalt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

derung, die wir übrigens auch für ganz gerechtfertigt halten, durch den Nachweis der Möglichkeit zu stützen. So wie er die Communen zwingt, überhaupt Schulen zu halten, so kann und soll er sie auch zwingen, dieselben so zu halten, daß sie dem Staat von Nutzen sind, z. B. die Schullehrer so zu besolden, daß sie weder hungern noch schwarzern dürfen.

Bei aller Vorliebe für die Communalfreiheit können wir nicht umhin, hier beiläufig die Bemerkung zu machen, daß der Staat in der Regel für die Schulen eine bessere Behörde ist, als die Commune. Gerade in dieser Beziehung geht die Commune häufig von kleinlichen, materialistischen Gesichtspunkten aus, die dem Staat fremd sind. Wenn wir daher auch nicht so weit gehen, die Uebernahme des Schulwesens durch den Staat im Allgemeinen zu wünschen, so können wir es doch nur für gerechtfertigt halten, wenn er nach dieser Richtung hin sein Aufsichtsrecht viel schärfer und eindringender ausübt, als in andern Dingen, welche die Commune viel besser versteht, z. B. Gasbeleuchtung, Straßenpflaster, Gassen u. s. w.

Man möge diese flüchtigen Bemerkungen vorläufig hinnehmen; der Gegenstand ist zu ernst, als daß wir nicht ausführlicher darauf zurückkommen sollten.

Ein legitimistischer Hofhalt.

Die Uebersetzung Macaulays von Bülow (Leipzig, E. D. Weigel) schreitet rüstig vorwärts. Wir machen unsre Leser noch einmal darauf aufmerksam, indem wir eine Probe mittheilen und wählen dazu den Hof des verbannten Jacob II. Nach dem Scheitern seiner Bestrebungen war seine „Tömmigkeit“ immer leidenschaftlicher geworden und er fastete und geißelte sich, bis seine geistlichen Führer genöthigt waren, einzuschreiten.

Es ist schwer, sich einen traurigeren Ort zu denken, als St. Germain war, wie er seinen Hof daselbst hielt und doch gab es in ganz Europa kaum eine beneidenswerthere Residenz, als die, welche der großmüthige Ludwig benutzte, die seinen Beistand angefleht, angewiesen hatte. Die Wälder waren prächtig, die Luft rein und gesund, die Aussichten weit und angenehm. Kein Reiz des Landlebens fehlte und die Thürme der prächtigsten Stadt des Festlandes waren in der Ferne sichtbar. Die königlichen Gemächer waren mit Tapezier- und Tischlerarbeit, mit Silbervasen und Spiegeln in vergoldeten Rahmen reich geschmückt. Eine Pension von mehr als 40,000 Pfund Sterling wurde jährlich aus dem französischen Schatze an Jacob bezahlt. Er hatte eine aus einigen

Feldsports zu ergötzen wünschte, so stand ihm eine weit kostbarere Einrichtung zu Gebote, als die, welche ihm gehört hatte, wie er an der Spitze eines großen Königreichs stand, ein Heer von Jägern und Falknern, ein großes Zeughaus von Flinten, Speeren, Hifthörnern und Zelten, meilenlange Netze, Haszhunde, Fuchshunde, Windhunde, Koppeln für den Eber und Koppeln für den Wolf, Gerfalken für den Reiher und Hagerfalken für die wilde Ente. Sein Audienz-zimmer und sein Vorzimmer war im äußern Ansehn so glänzend, als wie es zu Whitehall war. Er war noch immer von blauen Bändern und weißen Stäben umgeben. Aber über dem Schlosse und der Domäne brütete ein fortwährender Trübsinn, die Wirkung zum Theil von bitterem Zurückwünschen und verzögerten Hoffnungen, hauptsächlich aber von dem elenden Aberglauben, der vollständigen Besitz von seinem eignen Geiste genommen hatte und der von fast alle denen erheuchelt wurde, die nach seiner Gunst strebten. Sein Palast hatte das Aussehen eines Klosters. Innerhalb des geräumigen Bauwerks befanden sich drei gottesdienstliche Stätten. Dreißig bis vierzig Geistliche wohnten in dem Gebäude und ihre Zimmer wurden von den Hochadligen und Gentlemen, die dem Schicksale ihres Souveräns gefolgt waren und die es hart fanden, daß sie, während so viel Raum unter seinem Dache war, genöthigt sein sollten, in den Dachstuben der benachbarten Stadt zu schlafen, mit Neid betrachtet. Unter den Murrenden war der glänzende Anton Hamilton. Er hat uns eine Skizze des Lebens zu St. Germain's hinterlassen, eine flüchtige Skizze zwar, aber des Künstlers nicht unwerth, dem wir das hochvollendetste und lebendigst gefärbte Gemälde des englischen Hofes aus den Tagen, in denen der englische Hof am muntersten war, verdanken. Er klagt, daß das Dasein eine Runde religiöser Uebungen wäre, daß es, um im Frieden zu leben, nothwendig wäre, den halben Tag in Andacht oder in dem äußern Scheine der Andacht zu verbringen: daß, wenn er seine Schwermuth durch Einathmen der frischen Luft jener herrlichen Terrasse, die auf das Thal der Seine herabblickt, zu verschweigen versuchte, er durch das Geschrei eines Jesuiten vertrieben wurde, der einige protestantische Loyale aus England gefaßt hatte und ihnen bewies, daß kein Kezer in den Himmel kommen könne. In der Regel, sagte Hamilton, haben Menschen, die unter einem gemeinsamen Unglück leiden, ein starkes Gemeingefühl und sind geneigt, einander gute Dienste zu leisten. Zu St. Germain's war dem nicht so. Da war alles Uneinigkeit, Eifersucht, Bitterkeit des Geistes. Feindseligkeit verbarg sich unter dem Schein der Freundschaft und des Mitleids. Alle die Heiligen des königlichen Hofstaates beteten füreinander und verleumdeten einander von früh bis Abends. Hier und da mochte in dem Gedränge der Heuchler ein zur Verstellung zu hochgestinnter Mann bemerkt werden. Aber ein solcher Mann, wie vortheilhaft er sich auch anderwärts der schönsten Soldaten in Europa bestehende Ehrenwache. Wenn er sich an

bekannt gemacht haben mochte, war gewiß, von den Insassen jenes düstern Aufenthalts mit Geringschätzung behandelt zu werden.

So war der Hof Jacobs nach der Schilderung eines Römisch-Katholischen. Gleichwol, wie unangenehm jener Hof für einen Römisch-Katholischen gewesen sein mag, für einen Protestanten war er unendlich unangenehmer. Denn der Protestant hatte, als Zugabe zu der ganzen Düsternheit, über die der römische Katholik klagte, einen Haufen von Kränkungen zu erdulden, von denen der römische Katholik frei war. Bei jeder Mitbewerbung zwischen einem Protestanten und einem Römisch-Katholischen wurde der Römisch-Katholische vorgezogen. Bei jedem Streite zwischen einem Protestanten und einem Römisch-Katholischen wurde vorausgesetzt, daß der Römisch-Katholische Recht habe. Während der ehrgeizige Protestant sich umsonst nach Beförderung umsah, während der genußsüchtige Protestant sich umsonst nach Vergnügen umsah, sah sich der ernste Protestant umsonst nach geistlicher Belehrung und Tröstung um. Jacob hätte ohne Zweifel mit Leichtigkeit für jene Mitglieder der englischen Kirche, welche um seiner Sache willen alles geopfert hatten, Erlaubniß erlangen können, in der Stille in irgend einem bescheidenen Betzimmer zusammenzukommen und das Brot und den Wein des heiligen Abendmahls aus den Händen eines von ihrem eignen Klerus zu empfangen; aber er wünschte nicht, daß seine Residenz durch solche gottlosen Riten besleckt würde. Dr. Dennis Granville, der lieber die reichste Dechanet, das reichste Archidiafonat und eine der reichsten Pfründen in England aufgegeben, als die Eide geleistet hatte, gab tödtlichen Anstoß, indem er um Erlaubniß bat, den Verbannten von seiner eignen Gemeinschaft Gebete vorzulesen. Sein Gesuch wurde abgeschlagen und er wurde von den Kaplanen seines Herrn und ihren Anhängern so gröblich insultirt, daß er genöthigt war, St. Germain's zu verlassen. Damit nicht irgend ein anderer anglikanischer Lehrer ebenso belästigend sein möge, schrieb Jacob, seine Agenten in England zu benachrichtigen, daß er wünschte, es möchte kein protestantischer Theolog zu ihm kommen. In der That auf den eidweigernden Klerus wurde in seinem Palaste mindestens ebensoviel gesticktelt und geschmäht, wie in dem seines Neffen. Wenn irgend jemand einen Anspruch hatte, zu St. Germain's mit Achtung erwähnt zu werden, so war es sicherlich Sancroft. Gleichwol hieß es, daß die Frömmeler, die dort beisammen waren, von ihm nie anders als mit Abneigung und Widerwillen sprächen. Das Opfer der ersten Stelle in der Kirche, der ersten Stelle in der Peerschaft, des Palastes zu Lambeth und des Palastes zu Croydon, eines ungeheueren Patronats und eines Einkommens von mehr als 5000 des Jahres wurde nur für eine dürftige Sühne des großen Verbrechens gehalten, eine bescheidene Vorstellung gegen die verfassungswidrige Indulgenzerklärung gethan zu haben. Es wurde erklärt, daß Sancroft grade ein solcher Verräther und grade ein

solcher Neuiger wäre, wie Judas Ischarioth. Der alte Heuchler hätte, ward gesagt, während er Ehrfurcht und Liebe für seinen Herrn affectirt hätte, den Feinden seines Herrn das verhängnißvolle Zeichen gegeben. Wie das Unheil geschehen und nicht wieder gutzumachen gewesen sei, hätte sein Gewissen angefangen, ihn zu quälen. Er hätte, wie sein Urbild, sich getadelt und gewehklagt. Er hätte, wie sein Urbild, seinen Reichthum denen vor die Füße geworfen, deren Werkzeug er gewesen sei. Das Beste, was er jetzt thun könnte, wäre, die Vergleichung vollständig zu machen, indem er sich hängte.

Jacob scheint geglaubt zu haben, der stärkste Beweis von Güte, den er Ketzern, die um seinetwillen Vermögen, Vaterland, Familie aufgegeben, gewähren könnte, wäre, sie auf ihren Sterbebetten von seinen Priestern belagern zu lassen. Wenn irgend ein kranker Mann, hilflos an Körper und Geist und betäubt von dem Geklingel schlechter Logik und schlechter Rhetorik, sich eine Hostie in den Mund stecken ließ, so wurde dem Hofe triumphirend ein großes Werk der Gnade verkündigt und der Neubekehrte wurde mit dem ganzen Pompe der Religion begraben. Wenn aber ein Royalist von dem höchsten Range und dem fleckenlosesten Charakter unter Behauptung fester Anhänglichkeit an die Kirche von England starb, so wurde ein Loch in den Feldern gegraben und in tiefer Nacht wurde er hineingeworfen und wie ein Stück Glas zugedeckt. So war die Todtenfeier des Earl von Dunfermline, der dem Hause Stuart mit Gefahr seines Lebens und zum gänzlichen Ruin seines Vermögens gedient, der bei Killiecrankie gefochten und der, nach dem Siege, die noch athmenden Reste Dundees von der Erde gehoben hatte. Bei Lebzeit war er schmachvoll behandelt worden. Die schottischen Offiziere, welche lange unter ihm gedient, hatten umsonst gebeten, daß, wenn sie zu einer Compagnie formirt würden, er ferner ihr Befehlshaber sein möge. Seine Religion war für einen leidigen Unfähigkeitsgrund erachtet worden. Ein werthloser Abenteurer, dessen einzige Empfehlung es war, daß er ein Papist war, wurde vorgezogen. Dunfermline fuhr eine kurze Zeit lang fort, sich in dem Cirkel zu zeigen, der den Fürsten umgab, dem er nur zu gut gedient hatte; aber es führte zu nichts. Die Frömmeler, die den Hof beherrschten, verweigerten dem ruinirten und seines Vaterlandes verlustigen Lord die Mittel des Unterhalts; er starb an gebrochnem Herzen und sie verweigerten ihm selbst ein Grab. — —

Die Fehler von Jacobs Kopf und Herzen waren unheilbar. Nach seiner Ansicht konnte zwischen ihm und seinen Unterthanen keine Gegenseitigkeit der Verpflichtung bestehen. Ihre Pflicht war, Eigenthum, Freiheit, Leben zu wagen, um ihn wieder auf den Thron zu setzen und dann geduldig zu tragen, was er ihnen anzuthun beliebe. Sie konnten vor ihm so wenig Anspruch auf Verdienst machen, als vor Gott. Wenn sie alles gethan hatten, so waren sie immer noch unnütze Knechte. Das höchste Lob, das dem Royalisten zukam, der

sein Blut auf dem Schlachtfelde oder auf dem Schaffote für erbliche Monarchie vergoß, war einfach, daß er kein Verräther sei. Nach all der strengen Schule, die der entsetzte König durchgemacht hatte, war er noch ebenso geneigt, die englische Kirche zu plündern und zu erniedrigen, wie an dem Tage, wo er den knienden Collegiaten von Magdalene gesagt hatte, sie sollten ihm aus den Augen gehen, oder an dem Tage, wo er die Bischöfe in den Tower schickte. Er pflegte zu erklären, daß er lieber ohne England wiederzusehen, sterben, als sich herablassen würde, mit denen zu capituliren, denen er zu befehlen hätte. In der Declaration vom April 1692 erscheint der ganze Mensch ohne Verhüllung, voll von seinen eingebildeten Rechten, unfähig zu begreifen, wie irgend jemand außer ihm irgend welche Rechte haben könne, beschränkt, halsstarrig und grausam. Ein andrer Aufsatz, den er in derselben Zeit entwarf, zeigte, womöglich noch klarer, wie wenig er durch eine scharfe Erfahrung gewonnen hatte. In diesem Aufsatz legte er den Plan dar, nach welchem er zu regieren beabsichtige, wenn er wieder eingesetzt werden sollte. Er stellte als Regel auf, daß ein Commissar des Schazes, einer der zwei Staatssecretäre, der Kriegsecretär, die Mehrzahl der Hofbeamten des Hofstaats, die Mehrzahl der Kammerherren, die Mehrzahl der Armeeooffiziere stets römische Katholiken sein sollten.

Die Beschreibung ist nicht ohne die entsprechenden Parallelen aus der neuern Zeit. Mehr und mehr fängt man auch in den bisherigen legitimistischen Kreisen an, das Princip der abstracten Legitimität aufzugeben, in der Erkenntniß, daß die Geschichte an abgestorbenen Formen sich nicht entwickeln kann.

Sinige Bemerkungen über die Gesetzgebung in Ohefachen.

Der Bruch mit den Prinzipien des Landrechts und das Endziel der von dem Geheimen Justiz- und Oberconsistorialrath Professor Dr. Stahl verkündeten sittlichen und religiösen Reaction in der Ohefcheidungsfraße. Zur Ohehrenrettung des Landrechts dargelegt aus den Verhandlungen der ersten Kammer. Breslau, Kern. —

Wenn wir die Bemühungen der reactionären Partei, die Scheidungsgründe zu erschweren, Bemühungen, die in Preußen schon seit Savignys Zeit ununterbrochen fortgesetzt werden, bis zu ihrem Princip verfolgen, so wird sich ergeben, daß sie die Ohe als ein ausschließlich kirchliches Institut betrachtet, während das Landrecht den doppelten Charakter derselben, den bürgerlichen und den kirchlichen, anerkennt, seinerseits aber, wie es in der Natur der Sache liegt, nur auf den ersteren Rücksicht nimmt.

Die Partei nennt sich gern die historische Schule; sie ist aber dies Mal, wie in den meisten andern Fällen, so unhistorisch als möglich.